

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 19

Artikel: "Krieg oder Frieden"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir gestattet. Wir Schweizer wissen schon längst, daß der Krieg die furchtbarste Geißel der Menschheit ist. Wir hassen ihn und wünschen den Frieden. Unsere Friedensbereitschaft haben wir dokumentiert durch die Mitarbeit an Völkerbund und Abrüstungskonferenz, die leider im Zeichen einer scharfen Krise stehen. Schwarze Wolken verdüstern den internationalen politischen Himmel. Die Zukunft ist ungewiß. Ein neues Wettrüsten hat eingesetzt. Niemand bedauert diese Entwicklung mehr, als wir Schweizer. Aber wir können daran nichts ändern, sondern müssen uns damit abfinden.

Aus dieser unsichern internationalen Lage ergibt sich für uns die Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, welche die beste Gewähr dafür bieten, daß auch in einem künftigen Krieg unser Land verschont bleibe. Diese Garantie liegt in der Erhaltung der Kriegstüchtigkeit der Armee, von der unsere Nachbarstaaten die felsenfeste Ueberzeugung haben, daß sie instande ist, jedem Gegner einen ernsthaften Widerstand zu leisten, auf der Erde und in der Luft, so daß ein überraschender Durchstoß als ausgeschlossen gelten muß. Wenn diese Ueberzeugung vorhanden ist, dann wird man uns in einem künftigen Krieg in Ruhe lassen, wie dies 1914 bis 1918 auch der Fall war, und man wird der schweizerischen Armee Dank wissen, daß sie die Kraft besitzt, für die kriegführenden Staaten den Flankenschutz zu übernehmen. In einem solchen Falle muß es für unsere Nachbarn eine Beruhigung sein, zu wissen, daß von der Schweiz her keine Gefahr droht. Ausschlaggebend für die Respektierung unserer Neutralität ist das Vertrauen, das die Nachbarländer der Kriegstüchtigkeit unserer Armee entgegenbringen. Dieses Vertrauen aber muß erworben werden.

Vergessen wir nie, daß die Kriegs- und Aufmarschpläne von den Generalstäben schon in Zeiten des Friedens ausgearbeitet werden! Je nachdem man den Kriegswert unserer Armee in Friedenszeiten einschätzt, wird man bei Aufstellung dieser Pläne unser Land außer Spiel lassen oder einbeziehen. Von dieser Erkenntnis geleitet, haben die eidgenössischen Räte letztes Jahr die notwendigen Kredite bewilligt zur Verbesserung der Bewaffnung und Ausrüstung. Diesem Beschluß kommt für das Schicksal unseres Landes weittragende Bedeutung zu.

Nun ist ein anderes Problem brennend geworden. Mit der Verbesserung der Bewaffnung allein ist es nicht getan. Auch die Ausbildung muß der bessern Bewaffnung angepaßt werden, damit die Waffen auch rationell eingesetzt werden können. Da zeigt sich eine Lücke. In Kreisen der höhern Offiziere herrscht Einstimmigkeit darüber, daß die Rekrutenschulen zu kurz geworden sind und daß daher ihre Verlängerung gefordert werden müsse. Im Hinblick auf die Unsicherheit der internationalen Lage duldet die Verwirklichung dieses Postulates keinen Aufschub. Wir sind daher entschlossen, vorgängig der großen Armee reform eine separate Vorlage einzubringen. Die Reform ist heute ebenfalls in Arbeit, aber es hat sich gezeigt, daß große und wichtige Probleme durch sie aufgerollt werden, die gründlicher Ueberlegung und Abklärung bedürfen. Es darf nichts überstürzt werden, denn was wir schaffen wollen, ist etwas auf lange Sicht. Es wird noch längere Zeit dauern, bis die Gesamtvorlage dem Volke unterbreitet werden kann, und so lange dürfen wir mit den Maßnahmen bezüglich der Ausbildung nicht zuwarten. Schon in der kommenden Session der Räte werden die Kommissionen zum Studium der Vorlage über die Ausbildung gebildet werden können und im Herbst wird der Weg für die Beratungen frei sein. Das Schwergewicht ist auf die Verlängerung der Rekrutenschule gelegt. Wenn wir diese Vorlage ein-

bringen, so tun wir es im Vertrauen auf die Einsicht der Räte und des Volkes.

Wenn das Referendum ergriffen werden sollte, was wohl zu erwarten ist, dann heißt es unser Volk aufzuklären über die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Neuerung, und in diesem Fall erwarte ich von den Offizieren und Unteroffizieren, daß sie sich in geschlossener Front hinter die Vorlage, den Bundesrat, die Landesverteidigungskommission und die Räte stellen. Der große Einfluß der schweizerischen Unteroffiziere auf die Volksmentalität ist mir sehr wohl bekannt, weil ihre Zahl größer ist als die der Offiziere und weil sie dem Volke näherstehen als diese. In diesem Sinne appelliere ich an den Schweiz. Unteroffiziersverband und schon heute stelle ich die offene Frage an Euch und erwarte eine ebenso offene Antwort: Seid Ihr bereit, dieser neuen Vorlage Eure geschlossene Unterstützung zu gewähren? (Ein zweihundertstimmiges, begeistertes Ja bekräftigt diesen Willen.) Dieses Versprechen gibt mir Mut und Zuversicht. Kameraden, ich zähle auf Euch! »

„Krieg oder Frieden“

Im Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen hat die st.-gallische Sektion des schweizerischen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit, unterstützt von andern Frauenorganisationen, unter dem Namen « Krieg oder Frieden » eine Ausstellung organisiert. Photographien, Tabellen, Bücher, Statistiken sollen neben den von der St.-Galler Künstlerin Hedwig Scherrer gemalten Bildern die grauenhafte Gewalt des Krieges eindringlich symbolisieren und den verbrecherischen Wahnsinn desselben unterstreichen.

Die Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit hat schon bei andern Gelegenheiten bewiesen, daß sie auch der schweizerischen Landesverteidigung gegenüber nicht hold eingestellt ist. Sie tritt durch ihre Ausstellung zwar nicht direkt gegen dieselbe auf. Sie schlägt einen Weg ein, der noch schlimmer ist, nämlich den, daß sie die schweizerische Landesverteidigung ignoriert, übergeht und damit verschweigt, daß unsere auf reine Verteidigung eingestellte Armee den ersten Schritt zum Weltfrieden bedeutet und daß sie dazu bestimmt ist, alle die so eindringlich geschilderten Gräueltaten von unserer Landesgrenze fernzuhalten. Der völlige Mangel dieser Seite der Ausstellung fordert zum Protest heraus. Die Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit wird es sich gefallen lassen müssen, daß ihre Ausstellung als tendenziös und als schädigend für unsere Landesverteidigung bezeichnet wird, solange sie die letztere geringschätzig und nutzlos darstellt und den Ausstellungsbesuchern vorenthält, was z. B. von Seite der Behörden und der Armee bis heute schon alles unternommen worden und noch geplant ist zum Schutze der Soldaten und der Zivilbevölkerung gegen den Gaskrieg. Solange die Ausstellung nicht ergänzt wird durch Material, das darlegt, daß es die Armee war, die den Krieg von unserm Lande fernhielt, solange sie nicht vor Augen führt, was die fehlende Landesverteidigung für unser Land bedeuten müßte, arbeitet sie gegen unsere staatlichen Wehreinrichtungen und beleidigt sie jeden Wehrmann.

Herr Oberst Sutter, Rotkreuz-Chefarzt und Mitglied der Eidg. Gasschutzkommission, hat im « St.-Galler Tagblatt » seiner Meinung über die Ausstellung Ausdruck gegeben, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

« Ist es gerade heute angezeigt, heute, wo der Völkerbund die größte Krise durchmacht und die Abrüstungskonferenz in den letzten Zügen liegt, wo die Aufrüstungen florieren, wie noch nie und ein Land nach dem andern in Krieg verwickelt wird? Glaubt da noch jemand an den Frieden, der durch eine Sammlung von Bibeltexten, durch die Sprüche von Poeten und Gelehrten gefördert werde? Oder ist es wahrscheinlicher, daß der Friede durch die christliche Kirche diesmal gefördert werde? »

Angesichts dieser Zustände ist es ein falsches Vorgehen, unsere Mittel der Landesverteidigung durch eine solche Ausstellung herabzusetzen. Das ruft der Kritik. Es mag einem Künstler erlaubt sein, seine Phantasie walten zu lassen, wie er will; aber solche Helgen, wie der Untergang der Stadt Basel oder die Personifikation der Kampfgeise, die nur Schrecken und Panik hervorrufen, sonst aber jeder Wirklichkeit entbehren, überschreiten das Maß einer objektiven Darstellung. Warum werden die andern Maßnahmen des Gas- und

Luftschutzes in der Ausstellung nicht erwähnt, die Tarnung, die Fliegerabwehr, die Unterstände, die Sauerstoff- und Atmungsapparate, wohl aber eine schlechte Gasmasken aus dem Ausland, das meistens glücklich ist, alte Modelle abzustoßen? Warum werden nur die Schrecken des Krieges, nicht aber die Abwehrmaßnahmen dargestellt? Das ist Tendenz! Es ist nämlich nicht wahr, daß drei Flugzeuge eine Stadt von einer halben Million Einwohnern vernichten können und daß wir keinen Schutz gegen die Kampfgase haben. Für die Verseuchung mit Gelbkreuzgas, dem gefährlichsten, das wir kennen, braucht es auf den Quadratmeter 10 Gramm oder auf den Quadratkilometer 10,000 kg oder auf 30 Quadratkilometer (Bereich von Zürich oder Basel) eine Last, die, ungehindert, in Bomben transportiert, dazu 500 Flugzeuge notwendig macht. Welche Macht hat für eine einzige Stadt diese Zahl mit allen Risiken zur Verfügung? Dabei ist zu bedenken, daß die Schweiz durch Hügel und Berge und Witterung gegen Gasgefahr besser geschützt ist, als wir theoretisch erwarten dürfen. So können z. B. die Alpen nur an 80 Tagen im Jahr mit großen Bombenflugzeugen überflogen werden und nur, wenn auch sonst kein Widerstand geleistet wird. Ueber die aktive Hilfe brauche ich nichts zu sagen; sie berührt spezielle Organisationen, für die schon detaillierte Vorschriften erlassen worden sind.

Wir dürfen heute mit Recht sagen, daß der Luft- und Gasschutz in weitgehendem Maße möglich ist, um so mehr, je mehr jeder einzelne dazu seinen Beitrag beisteuert. Er bildet einen wesentlichen Teil der Landesverteidigung und besteht nicht nur bei der Armee, sondern auch für die Zivilbevölkerung, auch wenn bei uns keine großen Gasschutzübungen, wie in andern Ländern, vor sich gehen. Seit fünf Jahren besteht auf Initiative des Roten Kreuzes eine Eidg. Kommission zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen die Gasgefahr, vom Bundesrat ernannt. Sie hat schon durch mehrere Eingaben diesem ihre Anträge und das Resultat ihrer Prüfungen unterbreitet und eine besondere Studienstelle eingesetzt, die alle Fragen der Kampfgase und deren Abwehr studiert und den Kantonen, Gemeinden, besonders gefährdeten öffentlichen und privaten Betrieben mit Rat und Tat zur Verfügung steht. In zwei großen Konferenzen versammelte sie die interessierten Organisationen und die kantonalen Behörden zur Besprechung und Aufstellung der weiteren Richtlinien. Gerade jetzt ist eine Eingabe über die technischen und finanziellen Verordnungen beim Eidg. Militärdepartement, die noch in der Junisession von den Räten behandelt werden soll.

Allerdings wird die Zivilbevölkerung durch den Luftangriff in große Gefahr gebracht; aber dagegen hilft keine Panik und Verzweiflung. Dagegen hilft nur Ausnützung der vorbereiteten bestehenden Schutzmaßnahmen, d. h. es müssen schon in Friedenszeiten Aerzte, Samariter, Rot-Kreuz-Kolonnen, Feuerwehren, Spitäler usw. im Gasschutz instruiert werden. Dabei müssen nicht ganze Städte durch bomben- und gassichere Unterstände unterbaut oder in jedem Hause eingerichtet werden. Wohl aber sind solche vorzusehen und vorzubereiten. Gasmasken, Sauerstoffapparate und besondere Kleidungen sind nur für den aktiven Gasschutz, für diejenigen, die sich mit den Rettungsarbeiten befassen, notwendig; dann aber gute, am besten diejenigen der Armee. In verschiedenen Kantonen sind schon Gasschutzorganisationen an der Arbeit, und es ist nur zu hoffen, daß auch unsere Regierung mit ihren Maßnahmen zum Schutze gegen die Gasgefahr bald herausrückt, damit nicht verschiedene private Initiativen die Einheitlichkeit des Vorgehens stören. Sehr viele interessieren sich dafür, viele warten darauf auch in St. Gallen, trotz der Ausstellung für «Krieg und oder Frieden».

Innenpolitische Neutralität

Die Militärverbände der Schweiz, welche fast ausnahmslos als Zweck ihres Bestehens die außerdienstliche Ausbildung ihrer Mitglieder aufstellen, stehen seit dem Weltkrieg vor der Frage der innenpolitischen Neutralität. Diese Frage wäre eigentlich nie eine Frage geworden, wenn nicht die Linksparteien mit ihrem Diktaturparagrafen, ihrem Totschlagsversuch am nationalen Heimatgedanken und ihrer Ablehnung der Wehrhaftigkeit des Schweizervolkes, dieses in zwei Lager gespalten hätten. Daß diese Frage aber nie eine Entscheidung bis zur äußersten Konsequenz erfahren hat, kommt daher, weil sie vorbehaltlos allgemein bejaht worden ist, denn die Mitgliederbestände der Militärverbände waren von jeher gemischt aus parteilosen und parteizugehörigen Elementen, ferner waren auch gewerkschaftlich organisierte, aber vaterländisch gesinnte Leute

diesen Verbänden angegliedert. In neuerer Zeit, vielleicht aber auch schon früher, sollen da und dort Eindringungsversuche von sozialistischen und kommunistischen Parteimitgliedern unternommen worden sein, um sich militärische Führereigenschaften für einen eventuell vorgesehenen Bürgerkrieg anzueignen, oder für die Kaderbestellung in einer roten Söldnerarmee eines zukünftigen Arbeiterstaates Vorschub zu leisten. Gerade diese Eindringungsversuche, welche in der Armee selbst beweiskräftige Tatsachen aufweisen, zwingen heute die Militärverbände zur Entscheidung bis zur äußersten Konsequenz, selbst auf die Gefahr hin, daß die Bejahung der innenpolitischen Neutralität fällt.

Die Programmatik der Linksparteien gibt die bestimmte Richtlinie zur Entscheidung, denn es ist absolut klar, daß, solange als diese Programmatik sich nicht zu einer positiven vaterländischen Einstellung der Linksparteien reformiert, jedes Paktieren mit ihnen und ihren Anhängern ausgeschlossen ist. Somit ist eine innenpolitische Neutralität einfach ausgeschlossen, und es sollte einmal der Gedankenlosigkeit, mit welcher dieser Art Neutralität immer noch das Wort gesprochen wird, energisch aufgeräumt werden. Die Konsequenz aber erfordert, daß dann auch in den Militärverbänden mit allen Gesinnungsbastarden aufgeräumt wird. Die äußerste Konsequenz aber verlangt, daß trotz dem heuchlerischen Geschrei nach Demokratie nie mehr Offiziere und Unteroffiziere dieser Art in der Armee selbst ausgebildet werden. Dieser Gedankengang hat aber auch Beziehung zu den beiden großen Verbänden eidgenössischen Rufes, nämlich zum Schweiz. Schützenverein und zum Eidg. Turnverein. Beide haben ja längst durch Gründung des Arbeiterschützenbundes und des Satus ihren Faustschlag wegbekommen. Trotzdem aber wird immer noch Rücksicht genommen auf rote und rotangehauchte Einzelmitglieder. Die Bedenken gegen eine Reinigung liegen in einer rein materialistischen Einstellung, denn durch Rückgang des Mitgliederbestandes geht auch der Kassabestand zurück. Aber die Rechnung ist unrichtig, denn die Ausscheidung dubioser Elemente ruft jene bodenständigen Schweizer in die Reihen der Verbände, welche gerade wegen der schwächlichen Haltung weggeblieben sind. Und sollte dieser Erfolg ausbleiben, so ist eine gesäuberte Gemeinschaft trotz verminderten Kassabestandes innerlich stärker, als eine durch ungesunde Organe durchsetzte. Im übrigen ist Materialismus mit Patriotismus nur schlecht in Einklang zu bringen.

Nach all dem Gesagten ist aber ein starker Zusammenschluß notwendig, welcher sich auf die vaterländisch gesinnten Parteilosen und Parteizugehörigen bezieht. Aber dieser Zusammenschluß darf den einzelnen Verbänden die Möglichkeit nicht beschneiden, an vaterländischen Kundgebungen und Tatsachenleistungen mitzuwirken, denn jede Stärkung des schweizerischen Nationalgefühls verdient volle Unterstützung, von welcher Seite sie immer auch unternommen werde. Hier hat jede kleinliche Interessenreiterei zu verschwinden. Eine Mitgliedschaft in vaterländischen Verbänden von gewerkschaftlich Zwangsorganisierten ist zu schützen, wenn diese Leute tatsächlich für Demokratie und Landesverteidigung eintreten; aber darüber muß unverbrüchliche Gewißheit bestehen. Es ist jedoch zu bemerken, daß diese Leute besser neutralen Gewerkschaften beitreten würden, denn der Schweiz. Gewerkschaftsbund darf heute auch nicht mehr als politisch neutral gewertet werden, wenn er auch das Gegenteil behauptet. Der Beweis ist geleistet worden anläßlich der Abstimmung über das Ordnungsgesetz am 11. März 1934, wo der Gewerkschaftsbund zuerst sich am Referendum nicht beteiligte, dann aber unter dem Druck des sozialistischen Parteivorstandes umfiel. Daran ändert auch nichts, daß bürgerliche Kreise streng vaterländischer Richtung gegen das Gesetz stimmten.

Die Ablehnung der innenpolitischen Neutralität macht in erfrischender Weise innern Konflikten ein Ende und zwingt zur Ehrlichkeit, welche in bezug auf die Zertrümmerung des bürgerlichen Staates den Linksparteien nicht abgesprochen werden darf. Abgesprochen werden muß sie aber jenen linksbürgerlichen Kreisen, welche jeden Augenblick imstande sind, ihren Standpunkt zu ändern. Sollten diese Kreise endlich in die Reihen der Linksparteien hinüberwechseln, so wäre diesen ein solcher Zuzug zu gönnen, denn sie würden bestimmt mit ihnen keine bessern Erfahrungen machen, als unser eidgenössisches Vaterland. Diese Elemente sind es, die den vaterländischen Verbänden und dem Lande durch ihre Unehrlichkeit und ihren Unverstand schaden, und diesen Elementen sollte zu mindesten in den Militärverbänden, wo sie glücklicherweise nur sehr selten sind, zu Leibe gerückt werden, ungeachtet des Gejamers über die zerbrochene innenpolitische Neutralität, welche heute keinen Batzen mehr wert ist. Heraus mit der Faust aus dem Sack!

Amez-Droz.